

Das Gebiet der Forschungsanstalt für Landwirtschaft im 18. Jahrhundert und im Mittelalter

WOLFGANG MEIBEYER

Geographisches Institut der Technischen Hochschule Braunschweig

Die areale Ausdehnung der FAL umfaßt nicht ein durch historische Entwicklung gleichsam einheitlich abgegrenztes Gebiet, sondern schneidet aus der Kulturlandschaft ein willkürliches Stück heraus. Der Kulturlandschaftszustand dieses Gebietes in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und Vorgänge

seiner Entwicklung, soweit diese zu erellen sind, sollen der Gegenstand der folgenden Ausführungen sein.

Bild 1 zeigt, daß der überwiegende Teil der Ackerflur des Dorfes Völkenrode, erhebliche Teile

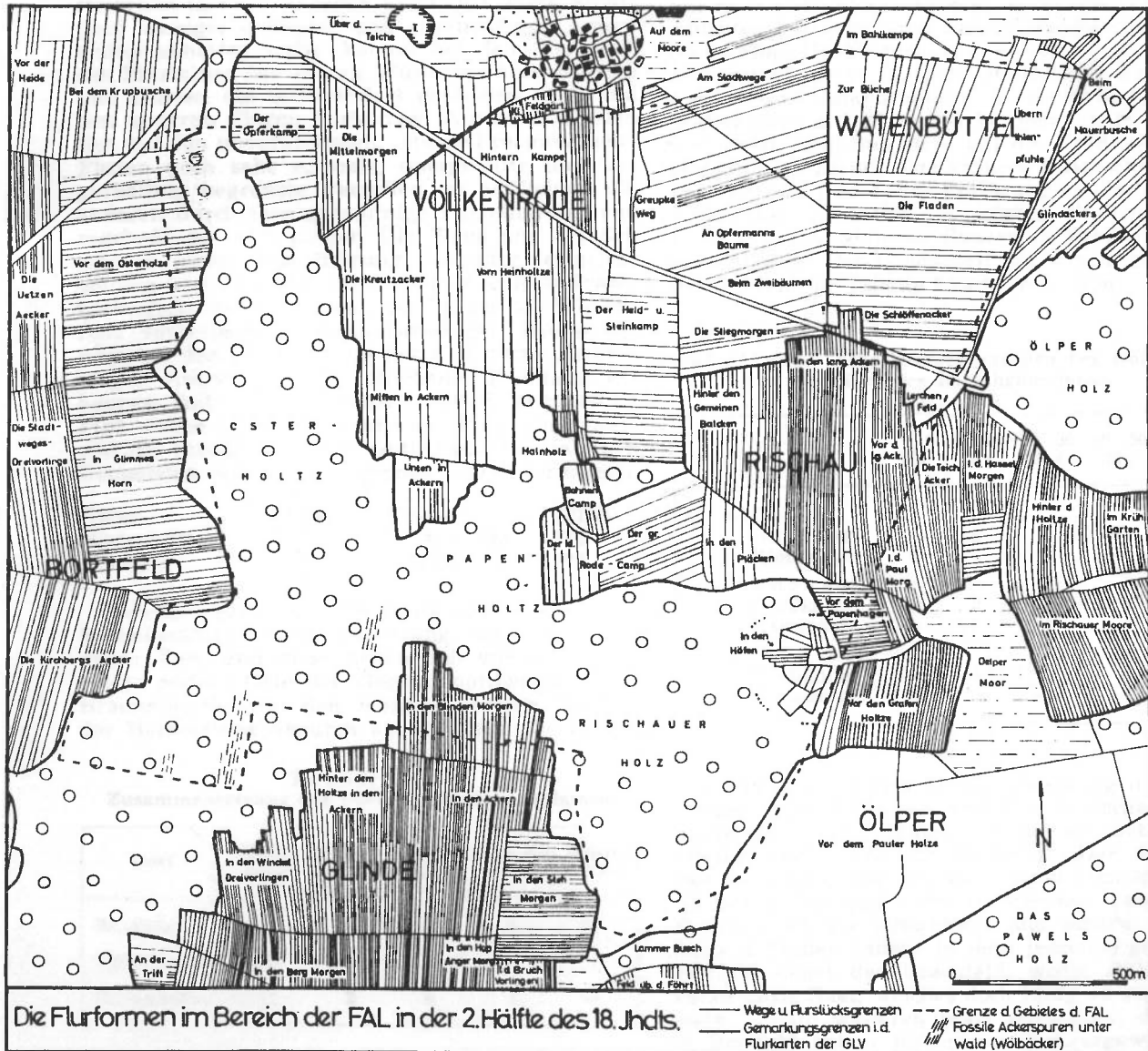


Bild 1

des Ackerlandes von Watenbüttel und der Wüstung Rischau, eines eingegangenen Dorfes, dessen Flur zu dieser Zeit noch individuell behandelt wurde, innerhalb der Grenzen der FAL liegen. Unerhebliche Anteile sind aus den Fluren von Bortfeld, Ölper und Glinde, einer zweiten Wüstung im Bereich des FAL-Gebietes, herausgeschnitten worden. Den restlichen Flächenanteil machen die zu den genannten Dörfern gehörigen Waldungen aus.

Die Feldrisse (1:4000) der Braunschweigischen Generallandesvermessung (1746—84) geben zusammen mit den Dorf-, Feld- und Wiesenbeschreibungen den frühesten ausführlichen Überblick über das Gebiet. Bild 1 ist durch Verkleinerung und Zusammenzeichnung dieser Feldrisse mit Genehmigung des Niedersächsischen Staatsarchives in Wolfenbüttel entstanden und läßt sowohl die Grenzen der privativen Ackerfluren der jeweiligen Dörfer als auch die Begrenzungen der einzelnen Besitzparzellen erkennen. Die Tatsache, daß der Zweck der Generallandesvermessung nicht nur in einer einfachen Vermessung und kartographischen Fixierung der Ländereien bestand, sondern in erster Linie durch eine Art Verkoppelung der Zersplitterung des bäuerlichen Besitzes in viele kleine Parzellen in verschiedenen Flurteilen durch Schaffung weniger größerer und regelmäßiger Ackerstücke abhelfen sollte, kommt bei dem Vergleich des Flurbildes der beiden Wüstungsfluren Rischau und Glinde, die unverändert geblieben sind, und den anderen Fluren leicht zum Ausdruck. Finden sich auf den unveränderten, „speziell vermessenen“ Fluren noch sehr schmale, quergeteilte und ungeradlinig begrenzte Parzellen, so erscheinen die anderen durch ihre geradlinige Parzellierung viel regelmäßiger und jünger. Die Wege und Straßen sind in ihrer Linienführung endgültig festgelegt worden und schneiden nicht mehr ohne feste Trasse verlaufend das Ackerland, wie es die an Völkenrode vorbeilaufende Braunschweiger Heerstraße noch bei der Überquerung des Flurstücks „In den langen Ackern“ auf der Rischauer Feldmark erkennen läßt. Erst bei einer zweiten Vermessung 1780 wurde auch die Rischauer Flur verkoppelt und die Straße auch hier festgelegt. Die einzelnen Gemeinden wurden in folgenden Jahren vermessen:

Ölper	1752/62	Rischau	1771/80
Watenbüttel	1753	Völkenrode	1772
Bortfeld	1769	Glinde	1772

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die bauernklassenmäßige Zusammensetzung der Dörfer zu dieser Zeit, und diese heben sich wie auch noch einige andere Orte der Gegend nordwestlich von Braunschweig von den meisten übrigen Dörfern des Herzogtums dadurch ab, daß hier die Reihe-

Tabelle 1:
Zusammensetzung der Dörfer nach Bauernklassen

Dorf	Großkötter	Kleinkötter	Brinksitzer	An- u. Abbauer	Wüste Stellen
Bortfeld	37	14	29	5	13
Völkenrode	22	3	3	—	1
Watenbüttel	17	2	6	1	—

leute (Ackerleute, Halbspänner) fehlen, die gewöhnlich die Altbauernschicht eines Dorfes ausmachen, während die Kötter oder Kotsassen zusammen mit den Brinksitzern und An- und Abbauern die jüngsten Bauernklassen darstellen. (Als weitere Dörfer sind zu nennen: Ölper, Wendeburg, Wendezelle, Zweidorf.) Die Großkötter machen bei weitem die größte Zahl der Höfe aus und nehmen in den drei dargestellten Dörfern die Stelle der ältesten Bauern ein. Außer in Bortfeld tritt nur eine geringe Anzahl von Kleinköttern und Brinksitzern auf. Leider läßt die ungünstige Quellenlage hier nicht erkennen, ob die Kleinkötter durch Ansetzung späterer, kleinerer Stellen oder durch Teilung und Abspaltung von älteren Höfen möglicherweise sogar von einem adeligen Hof der 1685 ausgestorbenen Familie von BORTFELD entstanden sind. Durch die im Rahmen der Generallandesvermessung durchgeführte Neuordnung der gesamten Flur ist zudem das alte Flurgefüge völlig überformt worden und kann zu einer Analyse, die über die aufgeworfene Frage Klarheit verschaffen würde, nicht mehr benutzt werden. Ihrer Altersstellung gemäß vereinigen die Großkötter in allen drei Dörfern unter sich auch die überwiegende Menge des Ackerlandes, während die Kleinkötter nur noch recht kleine Anteile, die jüngsten Siedlerschichten gar kein Land haben. Der Durchschnittsbesitz eines Großkötters an Ackerland liegt in Bortfeld mit 40 bis 45 Morgen am höchsten und gruppiert sich in Völkenrode mit 25 bis 30 Morgen und Watenbüttel mit 30 bis 35 Morgen um 30 Morgen und weist möglicherweise auf die Größe des alten Hufenmaßes zurück. Die größere Durchschnittszahl von Bortfeld findet ihre Erklärung vielleicht in der erheblichen Zahl von 13 wüsten Stellen, deren Land von den anderen Bauern in Erbenzins mitgenutzt wird. Der Landanteil der Wüstungen ist in den Zahlen der Tabelle 2 nicht enthalten.

Tabelle 2: Ackerlandbesitzgrößen der Höfe in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Dorf	< 5 Mg	5—10 Mg	10—30 Mg	30—50 Mg	> 50 Mg
Bortfeld					
Großkötter	1	1	8	17	10
Kleinkötter	6	2	6	—	—
Völkenrode					
Großkötter	—	3	13	4	2
Kleinkötter	—	2	1	—	—
Watenbüttel					
Großkötter	—	1	7	6	3
Kleinkötter	1	1	—	—	—

Soweit man in den Dorfbeschreibungen Bemerkungen zum Ackerbau und der Wirtschaftsweise überhaupt findet, lauten sie für die betroffenen Dörfer ähnlich wie für Bortfeld: „Der Acker an sich ist sandig und hin und wieder steinig, jedoch ist bey guten und nicht zu trocknen Jahren der Boden nicht der schlimmste und schade, daß sie keine 3 Felder haben! In dem jedesmaligen Sommerfeld lieget das Brachfeld, worin Rüben ihre vornehmste Saat, welches doch billig zu separieren wäre...“ Im weiteren wird angegeben, daß hier in Bortfeld neben Rüben das Schwergewicht des

Tabelle 3: Anbaufrüchte, Einsaat und Ertrag (Himbtn/Morgen)¹⁾

Feldmark		Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Bohnen	Lein
Völkenrode	Einsaat	—	1 ³ / ₄	1 ³ / ₄	2	2	—	2 ¹ / ₂
	Ertrag	—	9—11	9—11	26—28 (?)	6	—	60—70 Bd.
Watenbüttel	Einsaat	2	2	2	3	1 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂	3
	Ertrag	10	10	11	18	5	5	40 Bd.
Rischau	Einsaat	2	2	2	2 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂	1 ¹ / ₂	3
	Ertrag	9	11	9—10	13	5	5	70—80 Bd.
Glinde	Einsaat	2	2	2	2 ¹ / ₂	1 ³ / ₄	1 ³ / ₄	3
	Ertrag	10	10	15—16	15—16	7—9	7—9	60—70 Bd.

¹⁾ 1 Himbtn = ca. 31 l.

Anbaues auf Hopfen und Flachs liege, daß dabei aber nur so wenig Korn geerntet würde, daß es nicht einmal für den Haushalt ausreiche und stets zugekauft werden müsse, „weil sie in Proportion zu ihrem Acker zuviel Pferde halten, welches, da sie wie Köter mit der Hand dienen, eben nicht ratsam ist“. Damit ergibt sich neben der Besonderheit, daß sich hier keine Reihelente in den Dörfern finden, eine weitere, nämlich, daß ihr Feldsystem von dem der umliegenden Orte durch das Fehlen der Dreifeldereinteilung abweicht, denn „jeder Interessent bestelle sein Land nach Gefallen mit Winter-, Sommer- oder Brachfrüchten...“ Dazu muß noch bemerkt werden, daß diese geschilderte Feldeinteilung einen Flurzwang nicht bedingt haben kann, woraus wiederum auch auf eine von anderen Fluren abweichende flurgeographische Anlage zu schließen möglich werden wird.

Da die Dorfbeschreibungen meist auch Angaben über die Anbaufrüchte sowie Einsaat und Ertrag bieten, sollen diese mit dargestellt werden. Die in Tabelle 3 genannten Ertragszahlen gelten nach Ausweisung der Dorfbeschreibungen ausdrücklich nur für Jahre mit guter, nicht zu trockener Witterung.

In Tabelle 4 sind die Angaben über die Viehhaltung in den drei Dörfern wiedergegeben, wobei die Groß- und Kleinköter mit Durchschnittszahlen gegenübergestellt werden. Die Brinksitzer sind nicht besonders berücksichtigt, sie haben im allgemeinen jeder eine Kuh und nur vereinzelt Schweine. Ebenso ist bei den Kötern die Anzahl der Fohlen nicht dargestellt, die sich ebenfalls fast gleichmäßig auf ein Tier je Hof erweist. Zudem werden gewöhnlich 3 bis 6 Schafe gehalten, wobei jedoch in Bortfeld ein Großköter mit 220 Schafen auffällt.

Die Ausstattung mit privativem Weideland ist in den drei Dörfern durchaus nicht gleichmäßig. So wird in Watenbüttel und besonders in Völkenrode in der Dorf- und Wiesenbeschreibung darüber geklagt, daß nur wenig Wiesenwachs vorhanden sei und auch dieser wegen moorigen Bodens nur wenig Ertrag abwerfe. Die durchschnittliche Flächengröße des privaten Weidelandes eines Großköters liegt am höchsten in Bortfeld mit ca. 8 bis 9 Morgen, dann folgt Watenbüttel mit ca. 6,5 Morgen und schließlich Völkenrode mit 2 Morgen. Demgegenüber scheint wegen der Nähe von Waldungen an

Hutung bzw. Waldweide kein Mangel vorgelegen zu haben.

Als Abschluß der Schilderung der Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts darf gesagt werden, daß in dieser Zeit hier durch die Regulierungsmaßnahmen der Generallandesvermessung die durch mehrere Jahrhunderte bis ins Mittelalter zurückgehende Entwicklung der agrarischen Kulturlandschaft unterbrochen wird und in der Generallandesvermessung zugleich die Einleitung zur Separation gesehen werden kann, die im 19. Jahrhundert die restlose Umgestaltung der bäuerlichen Kulturlandschaft bewirkt und zusammen mit der Ablösung der Abgaben und Dienste einen endgültigen Schlußstrich unter die aus dem Mittelalter überkommenen Verhältnisse zieht.

Tabelle 4: Viehhaltung

Dorf	Pferde	Kühe	Rinder	Schweine	
Bortfeld	Großköter	3—4	3	1	3—4
	Kleinköter	1—2	2	0—1	1
Völkenrode	Großköter	3	3	0—1	1
	Kleinköter	—	2	0—1	—
Watenbüttel	Großköter	3	3—4	1	3—4
	Kleinköter	1—2	0—1	0—1	2

Sämtliche drei Dörfer gehörten zum herzoglichen Amt und Gerichte Eich. Das älteste und einzige Erbregister dieses Amtes von 1587 entstand zu einer Zeit, als das Amt an die Stadt Braunschweig verpfändet war und gibt, offenbar vom Rate der Stadt angelegt, die Hofzahlen der drei Dörfer wieder: Damals hatte Bortfeld 48, Völkenrode 29 und Watenbüttel 19 „Kohtleute“. An älteren Quellen kommen gelegentliche urkundliche Erwähnungen ohne vollständige Hofzahlen und sonstige nähere Angaben vor. Hinweise auf die Gründung oder Anlage der Dörfer gibt es nicht. Die Akten setzen erst nach dem Erbregister ein.

Der Name Bortfeld tritt erstmalig als Bestandteil des Namens einer adligen Familie auf, als 1169

ein BERTOLD VON BORTFELDE unter den Ministerialen HEINRICH DES LÖWEN genannt wird. Im 14. Jahrhundert kommen häufig Erwähnungen von vereinzelt Hof- und Hufenzahlen im Besitz verschiedener adliger Familien und der Braunschweiger Klöster und Kirchen vor.

Völkenrode wird 1321 erstmalig als „Volkolde-ode“ genannt und war 1344 ein herzogliches Lehen derer von WEFERLINGEN, denen auch die nur noch in dem Flurnamen „Burgstidde“ faßbare Burgstelle zugeschrieben wird.

Watenbüttel hat seine erste Erwähnung im Jahre 1170, als dem Cyriacusstift in Braunschweig „3 mansi in Watenebutle“ gehörten. Die beiden Wüstungen werden 1318 erstmalig genannt als „villa in Glinde“ und „Rischauve“. Außer diesen Angaben liegen noch gelegentliche Nennungen bei Besitzveränderungen in den einzelnen Dörfern vor, dazu werden mehrfache Plünderungen und Brandschatzungen berichtet (1493, 1550).

Wenn man eine Altersbestimmung der Siedlungen nach den Ortsnamenendungen vornehmen wollte, so wäre zwar für die drei Dörfer Bortfeld, Völkenrode und Watenbüttel durchaus eine Zuordnung zu den Endungsgruppen -feld, -rode und -büttel möglich, jedoch ist die Diskussion um eine sichere zeitliche Fixierung der Siedlungsanlage von Orten dieser Endungen noch nicht abgeschlossen, weshalb hier auf ein näheres Eingehen auf diese Dinge und somit auf den Versuch einer Altersangabe verzichtet werden soll.

Wenn in der siedlungsgeographischen und -historischen Ortsuntersuchung archivalische Quellen fehlen oder nur spärlich vorhanden sind, kann dennoch versucht werden, mit indirekten Mitteln wie Ortsgrundriß- und Fluranalyse, Betrachtung der Zehntverhältnisse, der Flurnamen, volkskundlicher und eventuell auch mündlicher Überlieferung indizienmäßig Schlüsse zu ziehen und wahrscheinlich zu machen. Ein Vergleich mit anderen Gebieten ist dabei im allgemeinen von der geographischen Methode her unerlässlich.

Zunächst läßt die Betrachtung der Feldrisse der beiden Wüstungsfuren Rischau und Glinde die Lokalisierung der verlassenen Dorfstellen schon durch die dort angegebenen Flurnamen zu: Rischau („In den Höfen“), Glinde („In den alten Höfen“). Dazu zeigt die noch vorhandene Parzellierung der Dorfstellen eine Form, die der Grundrißform des Rundlings, einer im östlichen Niedersachsen zahlreich vorkommenden Dorfform entspricht (Bild 1). Diese gleiche Rundlingsform findet sich in dem noch bestehenden Dorfe Wendezelle unweit von Bortfeld wieder, in dessen Nähe eine Wüstung Twischau mit offenbar verwandter Namensform liegt, deren Grundriß möglicherweise ebenfalls als Rundling anzusprechen ist. Die Rundlingsform von Glinde und Rischau ist von nicht geringer Bedeutung, weil die Rundlinge nur in Gebieten vorkommen, die wendische Volkstumsspuren erkennen lassen. Von Wenden ist allerdings in der schriftlichen Überlieferung in dieser Gegend überhaupt nicht die Rede, ja ANDREE bemüht sich 1901 sogar, sämtliche mit Wend- zusammengesetzte Namen von althochdeutsch wenti (gleich Grenze)

abzuleiten, ohne aber zu der in Wendezelle nicht zu übersehenden Rundlingsform Stellung zu nehmen.

Über den Vorgang des Wüstwerdens in Glinde und Rischau ist wenig bekannt. Jedenfalls dürfte die im Volksmund übliche Erklärung, die Dörfer seien im Dreißigjährigen Kriege verwüstet und verlassen worden, hier gewiß nicht zutreffen. Denn sind wir zwar über die Ursache des Wüstwerdens nicht unterrichtet, so läßt sich wenigstens für Rischau der Wüstungstermin recht genau angeben. Das Dorf wurde 1542 zum letzten Male urkundlich genannt, fehlte aber schon 1569 in der Erwähnung von Dörfern des Eichgerichtes, und gleichzeitig wird berichtet, daß 7 Watenbütteler und ein Völkenroder Land auf der Rischauer Feldmark hätten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Fehden von 1550—53 den Wüstungsvorgang mit bewirkt haben. Glinde wird als „dat dorp to deme glinde“ 1438 letztmalig erwähnt, könnte also — genauere Quellen fehlen in der Zwischenzeit — auch zur gleichen Zeit aufgelassen worden sein. (Die auf den beiden Dorfstellen aufgelesenen Gefäßscherben sind in die Zeit des 13. bis 16. Jahrhunderts datierbar.) Sicher ist aber, daß Glinde nicht infolge einer Entzündung mit Bevölkerungsverlust wüst wurde, sondern daß die Gliner Einwohner nach Bortfeld zogen und dort mit eigenem Bauermeister eine eigene Gemeinde bis zur Separation als Glindbürger bildeten. Diese Glindbürger lassen sich schon 1769 und 1772 bei der Vermessung von Bortfeld und Glinde nicht mehr eindeutig feststellen, weil durch Verkauf, Tausch und Verheiratungen die Ländereien der 11 Hufen, die ursprünglich in Glinde vorhanden gewesen sein sollen und deren Namen 1772 noch bekannt sind, völlig zerstückelt sind. Dieser Vorgang wurde noch durch das Stift St. Blasien als Grundherrn deswegen sehr gefördert, weil es bei jedem Besitzwechsel den 20. Teil des Grundwertes entrichtet erhielt. Durch diese Zerstückelung sind auch die Querteilungen, die die Flurkarte von Glinde zeigt (Bild 1), entstanden. Wie stark diese Zerstückelung auf beiden Wüstungsfuren war, zeigt die Tatsache, daß bei der Vermessung in Rischau 47 und in Glinde 45 verschiedene Landbesitzer genannt werden. Diese nachträgliche Veränderung der beiden Gemarkungen läßt auch hier nur wenig Hoffnung auf Rekonstruktion der ältesten Verhältnisse zu.

Immerhin ein bescheidener Erfolg läßt sich hier auf der Feldmark von Glinde dadurch erzielen, daß bei einer Gegenüberstellung des Landbesitzes, den die Bortfelder Bauern auf ihrer eigenen Bortfelder Feldmark und auf der Gliner Feldmark haben, Bauern zu finden sind, die nur ganz geringen Anteil an der Bortfelder Flur haben, dafür aber den weitaus überwiegenden Teil ihres Landes auf der Gliner Flur haben. Es liegt der Schluß nahe, hier Glindbürger vor sich zu haben, deren Land nicht der Zerstückelung anheimgefallen ist, sondern womöglich noch in seiner ursprünglichen Parzellierung auf dem Feldriß vorzufinden ist. Diese Annahme erweist sich als richtig und läßt in 3 bis 4 Fällen die ursprüngliche Landaufteilung in der Feldmark noch relikthaft erkennen. Dabei zeigt sich, daß die Flur keine Gewinnflur mit Flurzwang und Dreifelderwirtschaft gewesen ist, sondern eine Langstreifenflur war, deren lange

schmale Parzellen über 1000 m Länge in nordsüdlicher Richtung verlaufend die Flur von Grenze zu Grenze durchquerten. Die Parzellen waren von ihren Schmalseiten her einzeln zugänglich, so daß auf Flurzwang verzichtet werden konnte. Da die Rischauer Flur ein gleiches physiognomisches Bild ergibt, wird man in der Annahme gleicher Verhältnisse nicht fehlgehen. Einer weiteren Übertragung dieses Schlusses auch auf die Feldfluren von Bortfeld, Völkenrode und Watenbüttel steht die Tatsache nicht im Wege, daß sie durch die Generallandesvermessung verändert worden sind, jedoch findet sich keine weitere Bestätigung für diese Analogie, außer daß auch ihnen die Dreifelder-einteilung fehlt. Deshalb soll hier diese Möglichkeit auch nur angedeutet werden.

Die auf dem Gelände der FAL vereinzelt vorkommenden und teilweise noch recht gut erkennbaren Wölbäcker (Bild 1) weisen als fossile Acker-spuren darauf hin, daß hier unter heutigem Wald einmal Ackerland gelegen hat, das im Laufe der Zeit wegen seiner peripheren Lage zu Bortfeld und Glinde ungenutzt blieb und später vom Wald überwachsen wurde. Zugleich bezeugen diese Wölbäcker aber, daß die treppenartige Begrenzung der Glinder Feldmark sich nicht infolge einer schrittweisen Ausdehnung des Ackerlandes gegen den Wald bildete, sondern eine durch partielles Wüstfallen entstandene Rückzugsgrenze des Ackerlandes darstellt, somit auch den ehemaligen Langstreifencharakter dieser Flur bestätigt.

Wenn sich durch das Vorkommen von rundlingsförmigen Grundrissen in Abweichung von den Grundrissen der umliegenden Orte bereits eine gewisse Sonderstellung des Gebietes um Bortfeld andeutet, so wird diese durch die Untersuchung der Flur von Glinde und dem daraus gewonnenen Schlusse verstärkt. Damit wiederholt sich die Frage, ob hier möglicherweise doch an ein Vorkommen wendischer Bevölkerung zu denken ist, ohne jedoch dabei auf nähere Zusammenhänge zwischen wendischem Volkstum und der Rundlingsform oder einer Langstreifenflur eingehen zu wollen. Wendische Flurnamen, die ein sicheres Kriterium darstellen würden, kommen nicht vor. Der „Wendekamp“ bei Bortfeld muß nicht auf Wenden hindeuten und wird vermutlich in irgendeinem Zusammenhang mit der Parzellenbezeichnung Anwenden (gleich Querstücke) stehen. Die Flurnamen „Turjakenkamp“ und „Am Teutschen Damme“ bei Wendezelle mögen schon eher geeignet sein, wendisches in ihnen bzw. neben ihnen erkennen zu wollen, gestatten aber keinen hinreichenden Nachweis. Es scheint dagegen wahrscheinlich, daß sich auch gegen die Ansicht ANDREES und anderer in den Ortsnamen Wendezelle und Wendeburg doch eine Volkstumsbezeichnung verbirgt, zumal auch die Namen Glinde, Rischau und Twischau durchaus wendisch sein können, wie Vergleiche mit ähnlichen oder gar gleichen Namen in sicher von Wenden beeinflussten Gebieten zeigen.

Ein allerdings recht sicheres und zuverlässiges Kriterium für das ehemalige Vorhandensein wendischer Bevölkerung ist in der Freiheit vor der Zehntabgabe zu sehen, die noch bis zur Ablösung gegeben wurde. Es überrascht nach dem bisher Gezeigten wohl wenig, wenn sich bei der Unter-

suchung der Zehntverhältnisse Wendezelle, Rischau und Glinde als völlig zehntfrei erweisen und damit die Vermutung eines einstmals hier ansässig gewordenen wendischen Volkstums bestätigen. (Das Dorf Völkenrode wird zwar auch als zehntfrei bezeichnet, hat jedoch noch im 16. Jahrhundert einen Zehnt entrichtet!) Die eingangs erwähnte Auffälligkeit des Fehlens von Reihelenten in diesen Dörfern liefert schließlich einen weiteren möglichen Hinweis auf wendische Bevölkerung, denn reine Kossätendörfer werden im Grenzgebiet zwischen Wenden und ihren westlichen Nachbarn häufig für ein eindeutiges Kennzeichen wendischer Anwohner angesehen. Als ein letztes Moment dürften die in Bortfeld noch lange getragenen farbenprächtigen Trachten gelten, von denen es in Bortfeld noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts im Volksmund hieß, sie seien aus altwendischer Zeit, zu einer Zeit, als es noch keine wissenschaftliche Diskussion darüber gegeben haben dürfte, ob im Raum um Bortfeld einmal Wenden gewohnt hätten oder nicht.

Wenn durch diese Ausführungen wahrscheinlich zu machen versucht wird, daß im Raum um Bortfeld einmal eine wendische Bevölkerung gelebt hat, so bleibt noch die Frage offen, wie es zur Bildung einer solchen Exklave wendischen Volkstums gekommen ist. Begreiflicherweise kann diese Frage aus den Indizien heraus nicht beantwortet werden. Vielleicht ist die bei KNOLL und BODE 1891 vertretene Ansicht, daß es sich um von HEINRICH DEM LÖWEN um 1150 umgesiedelte Wenden handele, in Erwägung zu ziehen.

Literatur

- (1) Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel: Feldrisse, Dorf-, Feld- u. Wiesenbeschreibungen der Braunschweigischen Generallandesvermessung (1746—84) 1:4000. Akten: 19 Alt 43, 8 Alt Eich 137.
- (2) ANDREE, R.: Braunschweiger Volkskunde. 2. Aufl. — Braunschweig 1901.
- (3) GESENIUS, C.: Das Meierrecht. Bd. 2, Beil. I, S. 1—75 (Instruction für die Subdelegatos bey Fürstlicher-Landes-Vermessungs-Commission). Wolfenbüttel 1803.
- (4) KNOLL, FR.; BODE, R.: Das Herzogthum Braunschweig, ein Handbuch der gesamten Landeskunde. — Braunschweig 1891.
- (5) MEIBEYER, W.: Die Rundlingsdörfer im östlichen Niedersachsen. — Braunschweiger Geographische Studien, H. 1, 1964.
- (6) MEIER, P. J.: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig. Bd. II Kreis Braunschweig Wolfenbüttel 1896—1906.
- (7) OEHR, G.: Ländliche Verhältnisse im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jhdt. — Quellen u. Darst. z. Gesch. Nieders. Bd. XII, Hannover u. Leipzig 1903.
- (8) RIPPEL, J. K.: Die Korrespondenzmethode als Mittel zur Quellenkritik der Braunschweigischen Generallandesvermessung des 18. Jahrhunderts. — In: Braunschweig. Jahrbuch, Bd. 43, Braunschweig 1962.

Verfasser: Meibeyer, Wolfgang, Dr. rer. nat., wiss. Assistent im Geographischen Institut der Technischen Hochschule Braunschweig.